

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 31 (1975)
Heft: 6-7

Artikel: Erfolglose Anrufung von Art. 4 BV
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-845348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

malige Gelegenheit, im Jahr der Frau diesen Bewusstseinsbildungsprozess zu fördern.

Die heute erforderlichen Geldmittel sind eher bescheiden. 50 000 Unterschriften sollten wir in unseren Frauenorganisationen bei einiger Anstrengung mit geringem Kostenaufwand zusammenbringen. In einer künftigen Abstimmung aber werden wir sicher nicht allein den Abstimmungskampf führen müssen. Beim Frauenstimmrecht war es auch so.

Einem letzten Einwand, auf die Initiative zu verzichten und die Totalrevision der Bundesverfassung abzuwarten, ist ausser dem bereits Ausgeföhrten entgegenzuhalten, dass diese Verfassungsrevision noch lange Vorbereitung erfordert und dass für unsere Initiative das gleiche gilt wie für das Frauenstimmrecht und die Ausnahmearikel, nämlich, dass gewichtige materielle Änderungen der Bundesverfassung laufend vorgenommen werden sollten, um die Totalrevision — sofern sie überhaupt zu stande kommt — nicht zusätzlich zu belasten.

So möchte ich heute an Sie alle appellieren, unserer Initiative als einem Gemeinschaftswerk von Frauen für die Frauen zuzustimmen und mit dem Willen zu Ihren Organisationen zurückzukehren, in Ihrem Kreis für die Unterzeichnung der Initiative zu werben. Ein Blick über unsere Landesgrenzen hinaus zeigt uns übrigens, dass wir nicht das erste und nicht das letzte Land sein werden, das es unternimmt, in seiner Verfassung die Gleichberechtigung von Mann und Frau ausdrücklich zu verankern. Wir hoffen, auch in der Schweiz mit unserer Initiative im Jahr der Frau den ersten Schritt in dieser Richtung zu tun.

Hulda Autenrieth-Gander

Erfolglose Anrufung von Art. 4 BV

Im Zusammenhang mit der soeben begonnenen Unterschriftensammlung für einen neuen Gleichheitsartikel hat **Dr. iur. Lotti Ruckstuhl** sich die Mühe genommen, die vielen Versuche, das Frauenstimmrecht durch eine neue Interpretation von Art. 4 BV einzuführen, zusammenzustellen. Diesem Verzeichnis entnehmen wir folgende Angaben.

1887 reichte Emilie Kempin-Spyri, erste Juristin der Schweiz und Nichte von Johanna Spyri, einen staatsrechtlichen Rekurs ein. Hauptanlass bildete ihr Wunsch, zum Anwaltsberuf zugelassen zu werden, wofür der Besitz der Aktivbürgerschaft Voraussetzung war. Der ablehnende Entscheid wurde vom Bundesgericht mit der historischen Interpretation begründet, und es wurde ausgeführt, die Auffassung von Emilie Kempin sei ebenso neu wie kühn.

In die Zeit von 1923 bis 1928 fielen die Aktionen des Glarners Dr. Leonhard Jenni (Gründer der Liga für Menschenrechte).

Am **2. April 1923** reichte er im Namen von Hilde Lehmann und 25 Mitunterzeichnern beim Stimmregisterführer der Gemeinde Bern das Gesuch um Eintragung der Frauen ins Stimmregister ein. Dieses Gesuch wurde von allen Instanzen, Polizeidirektion, Gemeinderat, Regierungsrat, Bundesgericht, unter Berufung auf die historische Interpretation von Art. 4 BV abgelehnt. Das gleiche Schicksal erfuhr **1928** ein Begehren im Namen einer Anzahl männlicher Stimmbürger und einiger Frauen um die Eintragung in das Stimmregister des Kantons Bern.

Im Jahr **1956** erstellte Professor Dr. Werner Kägi (Zürich) im Auftrag des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimm-

recht ein Gutachten über den «Anspruch der Schweizer Frau auf politische Gleichberechtigung». Professor W. Kägi beschrieb darin die Wandlungen in der Interpretation von Art. 4 BV ohne Revision — beispielsweise die inzwischen erfolgte Zulassung der Frau zum Anwaltsberuf —, zog daraus aber nicht den Schluss, diese neue Auffassung sei auch auf das Frauenstimmrecht anzuwenden. Damit wurde dieses Gutachten, das allgemein für die Wissenschaft als repräsentativ galt und weit verbreitet wurde, zu einem Fiasko für die Verwirklichung des Frauenstimmrechtes.

1956/57 verlangten — wie dreissig Jahre zuvor Dr. L. Jenni — 1414 Westschweizerinnen die Eintragung ins Stimmregister. Zur Abklärung einer allfälligen Praxisänderung des Bundesgerichtes wurde auch dieses Begehr durch alle Instanzen gezogen. Der staatsrechtliche Rekurs erfolgte durch Maître Antoinette Quinche, Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins der Waadt und Mitglied des Zentralvorstandes des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht; vom Bundesgericht wurde er wiederum unter Berufung auf die historische Interpretation abgelehnt.

Nur wenige Jahre später, **1959**, unternahm Dr. Dora Grob-Schmid, Adjunktin im BIGA und erste höhere Bundesbeamte, eine Einzelaktion. Bei der Diskussion über die eidgenössische Vorlage, die am 1. Februar 1959 zur Abstimmung kam, liess sie allen Mitgliedern des Nationalrates ein Traktat «Der andere Weg zum Frauenstimmrecht» überreichen. Die Abhandlung blieb unbeachtet.

1962 erfolgte die sogenannte «Action romande»: Dr. iur. Gertrud Heinzelmann, Bürgerin von Genf und wohnhaft in Zürich, verlangte mit 13 anderen in Zürich niedergelassenen Westschweizerinnen die Zu-

lassung zu den kantonalen und städtischen Urnengängen in Zürich. Begründung: sie seien nach dem Recht ihrer Kantone bereits Vollbürgerinnen. Für ihr Verlangen beriefen sie sich auf das Statut des Europarates, dem die Schweiz inzwischen beigetreten war. Sowohl Stadt- wie Regierungsrat wiesen die Gesuchstellerinnen ab und erklärten, massgebend sei der Wohnsitz.

Am **11. Februar 1965** reichte Maître Emma Kammacher, damals Grossratspräsidentin von Genf, mit 564 Genferinnen einen Rekurs ein. Als neues Argument wurde auf Artikel 41 der Genfer Verfassung hingewiesen, der lautet: *Les citoyens, sans distinction de sexe, âgés de vingt ans révolus ont l'exercice des droits politiques...*. Es wurde auch Bezug genommen auf Art. 74 BV, Absatz 1, der lautet: «Stimmberechtigt bei Wahlen und Abstimmungen ist jeder Schweizer, der das 20. Altersjahr zurückgelegt hat und im übrigen nach der Gesetzgebung des Kantons, in welchem er seinen Wohnsitz hat, nicht vom Aktivbürgerrecht ausgeschlossen ist.» Auch dieser Rekurs wurde von allen Instanzen abgewiesen, wobei auf eidgenössischer Ebene zuerst der Bundesrat, dann das Bundesgericht zuständig waren.

Ein letzter Versuch, den Interpretationsweg zu gehen, wurde **1970** durch Nationalrat Arnold unternommen und zwar anlässlich der Diskussion zur eidgenössischen Vorlage, die am 7. Februar 1971 angenommen wurde.

Nur die Sache ist verloren,
die man aufgibt.

Lessing